ter Knasterbart, ein „Vieux grognard“, wie der Franzose solche Leute nennt.

Ein besonders schöner Abend war der vom 24. zum 25. Juli gewesen — unser Vieux grognard befand sich auf Doppelposten vorwärts der Burbacher Brücke. Doppelt beruhigt ließ ich zwei Drittel der Feldwache schlafen, da ich glaubte, unter dieses kriegsgewohnten Mannes Obhut, was man so sagt „in Abrahams Schoß“ zu sein. Ich selbst legte mich auch zeitig in meine Strohhütte, um etwas „auf Vorrat“ zu schlafen; um 4 Uhr wollte ich geweckt sein, da mir eine Mitteilung zugegangen war, wonach am 25. früh eine Rekognoszierung von einer Kompagnie und etwas Kavallerie über Gersweiler hinaus vorgehen werde. Ich mochte noch nicht lange entschlummert sein, als ein plötzlicher Lärm der nicht weit von mir ruhenden Wachtmannschaften mich aufweckte: „Herr Leutnant, sie kommen, der ‚alte Franzose‘ (so wurde der schon beschriebene Mann allgemein genannt) ist soeben hier angekommen mit der Meldung. Wir hatten das Schießen auch schon gehört und wollten gerade den Herrn Leutnant wecken“. — „Herr Leutnant“, meldete der atemlos vor mir aus der Dunkelheit auftauchende, vom Posten zurückgelaufene alte Franzose, „ich habe sie ganz genau im Anmarsch gesehen; ich kenne das, sie werden in wenigen Minuten an der Brücke sein“. Auf meine Frage, wo denn der andere Mann seines Postens sei, wußte er so recht nichts zu antworten. Ich machte alles bereit, um den so sicher gemeldeten Feind würdig zu empfangen; Feuer war bereit gehalten, um bei Erkennung des feindlichen Angriffs, und wenn man unterscheiden konnte, daß es ein ernstlicher, überlegener Ueberfall sei, sofort das Fanal, eine riesige Strohgarbe auf einer Telegraphenstange auf der Brücke, anzünden und damit die Besatzung von St. Johann schnell alarmieren zu können. Vergebens suchte mein Feldherrnauge das Dunkel zu durchdringen, ich hielt förmlich den Atem an, um den Angreifer kommen zu hören — allein totenstill blieb es, ab und zu in der Ferne das Wiehern eines Pferdes und der Hahnenschrei waren das einzige, was Leben verriet und die Annäherung des Morgens prophezeite. Als nach einer Viertelstunde, es war 2 Uhr, noch alles ruhig war, schickte ich eine starke Patrouille mit einem gewandten Unteroffizier nach der Stellung des Doppelpostens, den der Vieux grognard verlassen hatte. Zu meinem Erstaunen kam sie sehr bald, nachdem sie dort einen neuen Posten ausgestellt hatte, mit dem einen Mann des Doppelpostens zurück, der ruhig, nichts ahnend von unserer Aufregung und Erwartung, dort sich gewundert hatte, daß er immer noch nicht abgelößt worden sei. Was war denn nun eigentlich geschehen? Unser „alter Franzose“ war gegen 12 Uhr unruhig geworden, glaubte immer allerlei zu sehen und zu hören, frug immer den anderen Mann des Postens, ob er denn nichts sehe. Plötzlich hatte er das Gewehr von der Schulter gerissen und sei, wie sein Genosse sagte, fortwährend sich umdrehend und feuernd, schleunigst in die Richtung nach der Feldwache hin ausgerückt. Von einem Franzosen sei nichts zu sehen gewesen. Kurzum des Rätsels Erklärung war, daß unser „alter Franzose“, wir wollen es einmal milde ausdrücken, in der nächtlichen Einsamkeit etwas „nervös“ geworden war. Auf Posten habe ich ihn nicht mehr geschickt, auch im Gefecht war an dem Kerl nichts dran.

Schon nach einigen Tagen des unseren Leuten geradezu Spaß machenden, im übrigen recht anstrengenden Vorpostendienstes gewannen wir doch allgemein das Gefühl, daß die Lage, so wie sie augenblicklich war, wohl die längste Zeit gedauert haben werde; drüben verstärkten sich denn doch die Anzeichen dafür, daß man zu einem Schlage aushole. Ich kam um die Zeit ins Hotel Hagen. Die nächsten Tage hatten einen besonderen, ganz verschiedenen Reiz im Vergleich zu den vorhergehenden. Das Hotel war, wie schon erwähnt, bis unter das Dach voll von Berichterstattern, die wie die Tiger auf jeden Menschen losstürmten, der von den Vorposten zurückkehrte. Man mußte sich sehr mit seinen Erzählungen in Acht nehmen, denn man mußte gewärtig sein, sie zu gewaltigen Heldentaten aufgebauscht in den Zeitungen der folgenden Tage wiederzufinden.

Die Ausländer, mit denen ich mich besonders gern unterhielt, waren im allgemeinen nicht zurückhaltend mit ihren Ansichten über den Ausgang des Krieges. Frankreichs Heer erschien ihnen immer noch im Ruhmes- und Siegesglanze der Schlachten von Magenta und Solferino, gegen den der von Sadowa nicht aufkam. Hier und da bekam man auch einmal eine französische Zeitung zu Gesicht. Die meist von Forbach datierten Berichte der im dortigen Lager weilenden Zeitungskorrespondenten waren entschieden sehr schmeichelhaft für unsere Leistungen. Sie meldeten, ein besonders starkes und gewandtes Regiment, „les gris pieds“, halte bei Saarbrücken die Wacht auf Vorposten, dahinter, in Saarbrücken und St. Johann, liege ein ganzes Armeekorps. Die Kavallerie sei sehr mannigfaltig, mit und ohne Lanzen, ab und zu sehe man auch Husaren. Mannigfaltig war die Kavallerie in ihrem Aeußeren allerdings, wie unsere Leser gleich sehen werden. Es kam natürlich dem hier den Grenzschutz kommandierenden Major v. Pestel darauf an, die Franzosen glauben zu machen, es rückten täglich neue Truppen hier ein, es seien gewaltige Kräfte bereits an der Saar versammelt, um dadurch die Franzosen von einem Vorgehen möglichst abzuhalten. Allein wie dies machen, da doch tatsächlich nur ein Bataillon und die Ulanen anwesend waren. Er nahm zu einer List seine Zuflucht. Er ordnete an: An jedem Morgen und Abend in der Dämmerung, wenn man nicht mehr weit, und vor allen Dingen nicht genau die Einzelheiten an Personen und Uniformen erkennen konnte, sollten Ulanenpatrouillen nicht in ihrem ordonnanzmäßigen Anzuge, sondern teils in Stalljacke und Mütze, teils mit großen Papierkragen über die Ulanka, teils im Mantel und Mütze, kurzum in den erdenklichsten Verkleidungen ausrücken, und sich möglichst dem Gegner, der natürlich von dieser List nichts ahnte, bemerkbar machen. Wiehernd vor Lachen rückten die Ulanen zu diesem „Karnevalsfest“, wie sie's nannten, aus. Zuerst waren wir alle einfach starr. So etwas war denn doch noch nicht dagewesen. Allein wir verstanden die Absicht und begleiteten die Reiter mit fröhlichem Lachen auf ihren Ritten. Die französischen Zeitungen, welche wir mit Ungeduld durchblätterten, meldeten denn auch sehr bald das Eintreffen deutscher Kürassiere vor Saarbrücken.

So kam der 28. Juli heran, der zu einem der ereignisvollsten und aufgeregtesten Tage für uns alle, nicht zum wenigsten für mich, werden sollte. Der 27. Juli hatte eine ungewöhnliche Regsamkeit der französischen Vorposten gezeigt; auf dem Roten Berge hatte man ganz deutlich mehrfach erkundende Reitergruppen bemerkt. Auf der großen Forbacher Straße war ein ununterbrochener Ordonnanzverkehr. Die französischen Posten selbst schossen, so wie sich außerhalb unserer Posten überhaupt irgend etwas zu Fuß oder zu Pferde erblicken ließ. Von Forbach her ertönte ununterbrochen das Geräusch starken Bahnverkehrs, auch sah man deutlich, wie auf dem später so berühmt gewordenen und mit dem kostbarsten Blute getränkten Roten Berge geschanzt wurde. Alles deutete darauf hin, daß sich größere Unternehmungen vorbereiteten und damit ernstere Arbeit, wie in den letzten Wochen, unser harrte.

Um 4 Uhr früh wurde ich durch den Befehl geweckt, schleunigst mit zwei Sektionen über den Exerzierplatz gegen Folster-Höhe zur Aufklärung vorzugehen; es solle energisch darauf losgegangen werden, um bei den Franzosen nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, unser langes Stehenbleiben bei Saarbrücken und unsere Ruhe hätte ihren Grund in unserer Schwäche. Rechts und links von mir gingen ebensolche Abteilungen von anderen Kompagnien zu gleichem Zwecke vor. Um 5 Uhr befand ich mich in lebhaftem Gewehrfeuer mit französischer Infanterie auf der Folster-Höhe, einer schwachen, vor einigen Tagen noch unbesetzten Geländeerhebung. In dem Morgennebel war die Stärke des auf etwa 400 Schritt vor uns liegenden Feindes nicht zu erkennen. Die Franzosen schossen viel, viel zu hoch, während meine Leute nach meiner Ansicht viel zu kurz abkamen. Die Feinde gingen sehr bald, von mir gefolgt, zurück auf das an der Forbacher Straße liegende Zollhaus, das anscheinend stark besetzt war und gegen das schon die Patrouille, die links von mir vorgegangen war, in lebhaftem Feuer lag. Ich besprach mich mit ihrem Führer Leutnant v. Holleben; wir wollten die Baracke nehmen, — hier schien die erwünschte Gelegenheit, uns das eiserne Kreuz zu verdienen, dessen Erneuerung vor wenigen Tagen bekannt gemacht worden war, eingetreten zu sein. Allein es war anders beschlossen. Major v. Pestel kam herangaloppiert und befahl uns, von dem Vorhaben abzustehen. Schweren Herzens traten wir den Rückzug an.

Allein lange Zeit uns zu grämen sollte uns nicht gelassen werden. Wir hatten kaum im Hotel Hagen beim gemeinsamen Essen noch einmal auf das frühe Grab unserer ehrgeizigen Hoffnungen getrunken, als das Alarmsignal ertönte, gleichzeitig (nachmittags 3 Uhr) fiel ein Kanonenschuß — der erste in dem großen Kriege. Alles lief an die Gewehre, zurückgaloppierende Ulanen: die Franzosen kommen auf der Forbacher Straße in Masse an, ein dritter, ein vierter Schuß — rauchend ging das Alarmfanal auf der Burbacher Brücke in die Höhe. Die Kompagnie blieb zunächst an der neuen Brücke als Reserve stehen, während wir vor uns auf die Höhen des Exerzierplatzes die anderen Kompagnien im Laufschritt hinaufeilen sahen. Zum ersten Male sahen unsere Leute hier die Sprengwirkung der Granaten und dazu in der Nähe. Die feindliche Batterie, die in Geschützeinschnitten auf dem Roten Berge stand, schoß sich anscheinend auf den Kamm der Höhen des Exerzierplatzes ein. Die zu weit gehenden Geschosse krepierten auf den unserer Sicht zugänglichen Abhängen und schleuderten mit lautem Krach unter Entwicklung einer starken Rauchwolke Boden und Steine weit umher. Der starke Eindruck auf die Leute war nicht zu verkennen, zumal als eine sehr weitgehende Granate in der Nähe der Kompagnie tosend einschlug. Man sah, das Neue, Ungewohnte, machte seine Macht geltend; still, mäuschenstill war es in den Reihen, nur ab und zu stieß einer seinen Nebenmann an. Wir warteten mit Ungeduld darauf, auch auf die Exerzierplatzhöhen nachgezogen zu werden, allein wie mit einem Schlage — wir hatten ungefähr 20 Granaten gezählt — hörte das feindliche Feuer auf. Nach einer halben Stunde weiteren Wartens wurde wieder eingerückt. O Tag der Enttäuschungen! Zweimal vor einem Kampf, in dem schönster Lorbeer winkte, zweimal im Feuer, man konnte sagen unter den Augen Deutschlands, das jede Nachricht von den Vorposten mit Begierde verschlang, und zweimal vergebens gehofft! O hartes Kriegerlos!

Ein gewitterartiger Regen leitete diesen Tag, der so manche Hoffnungen getäuscht und unerfüllt gelassen hatte, zur Nacht hinüber. Nur die Berichterstatter waren zufrieden, sie verarbeiteten diese Sache zu einer Schlacht, deren Ausgang sie verschwiegen: „Bei Abgang meines Schreibens tobt der Kampf noch“, so sollen einige, sehr mit Einbildungskraft begabte Leute berichtet haben.

Wir sahen die Sache doch recht ernst an; die Franzosen mußten Klarheit darüber gewonnen haben, daß wir noch keine Artillerie zur Stelle hatten. Man mußte also gewärtig sein, daß sie in Ausnutzung dieser Lage bald einen energischen Angriff auf unser schwaches Häuflein machen würden. Die ganze Nacht hindurch war, ich möchte sagen, fast ein Drittel des Bataillons als Patrouillen unterwegs, die jedoch eine im allgemeinen unveränderte Stellung der Franzosen meldeten; die Bewegung auf der Eisenbahn hatte auch bei Nacht fortgedauert.

Am 30. Juli abends lag ich wieder auf der Brücke, gegen 6 Uhr erhielt ich Besuch von dem Premierleutnant der Kompagnie v. Schilgen, zu dem wir alle mit einer gewissen Ehrfurcht heraufsahen; schmückten doch seine Brust, außer den Denkmünzen für die Feldzüge 1864 und 1866, der rote Adler- und Kronen-Orden mit Schwertern. Der Grundzug seines Charakters war unerschrockene Tätigkeit und Emsigkeit. Da er mich am andern Tage ablösen sollte, wollte er sich persönlich von dem Stande der Dinge vorn überzeugen. Ich machte den Mentor. Da es noch Tag war und lange hell blieb, übergab ich meine Feldwache dem ältesten Unteroffizier, und wir beide begaben uns, eigentlich unverantwortlich sorglos, nur mit dem Fernglas und unserem Säbel ausgerüstet und bewaffnet, ins Vorgelände. Nicht einmal den Revolver nahmen wir mit. Mein älterer Kamerad machte den Vorschlag, wir wollten durch den vor dem rechten Flügel unserer Postenlinie sich ausdehnenden Wald, in dem blos ein Horchtrupp vorgeschoben war, möglichst weit an den Feind, vielleicht um einen seiner Flügel herum, uns heranpürschen, um Einblick in seine Lagerverhältnisse zu bekommen; denn daß größere Biwaks nicht allzuweit sein konnten, verrieten die vielfachen morgens, mittags und abends ganz deutlich bei jedem Winde herübertönenden Trompetensignale. Wir gingen also wohlgemut, nachdem wir schnell noch etwas genossen hatten, los. Wenn ich heute noch daran denke, überläuft es mich eiskalt, wenn ich überlege, was sich hätte ereignen können, wenn nicht eine höhere Hand über uns gewaltet hätte.

Wir gingen also über den Horchtrupp, der nichts vom Feinde vernommen hatte, hinaus, in den wundervollen Buchen-Hochwald hinein, in der allgemeinen Richtung auf das Dorf Schöneck, das schon auf französischem Gebiete lag, jedoch bis jetzt stets noch unbesetzt gefunden war. Wir mußten uns wohl in der Richtung geirrt haben, denn immer dunkler wurde der Wald, keine Lichtung war zu erblicken, kein Ende zu entdecken. Wir wandten uns nach links, um möglichst freies Gelände zu gewinnen. Wir mochten so eine Stunde im Walde hin und her gewandert sein, ohne irgend etwas zu entdecken, es wurde uns etwas ungemütlich zumute, als wir plötzlich ganz weit, aber deutlich, Infanteriefeuer hörten. Es schien aus der Richtung unserer Feldwache zu kommen. Mein Gott! Wenn jetzt gerade der feindliche Angriff erfolgte, und nun fehlen die Offiziere, was wird aus uns werden? Wir laufen womöglich dem Feinde in den Rachen und werden gefangen! Noch immer tönte das Gewehrfeuer herüber, jetzt wird es auch in dem in der Dämmerung immer unheimlicher werdenden Busch lebendig. Sehen konnte man nur auf 40 Schritt, die Sonne war schon untergegangen. Was tun? Im eiligsten Lauf zurück, dahin, wo wir die Feldwache vermuteten. Acht Uhr schlug es von einem Kirchenturm, als wir den Waldrand erreichten. Doch wo? Wir waren tatsächlich aus der Richtung auf Schöneck abgekommen und in der Gegend von Alt-Stiringen, also hinter den französischen Posten ins Freie getreten. Zu sehen war nichts mehr, in dem Eisenwerk waren einige Oefen in Betrieb oder noch nicht ausgebrannt, sie leuchteten uns entgegen. Wie nun zu unserer Feldwache kommen? Wir beschlossen, dem Eisenbahndamm zu folgen, träfen wir dort auf einen feindlichen Posten, ihm in den angrenzenden Wald auszuweichen. Merkwürdigerweise trafen wir jedoch auf keine französische Sicherungsabteilung an der Bahn, sondern hörten nur lebhaftes französisches Geplauder auf den Höhen rechts davon. Sollte unsere Feldwache vielleicht verzagt worden sein und der Feind schon die Brücke besetzt haben? Wie erlösend klang jedoch plötzlich ein gedämpftes: Halt! Wer da! an unser Ohr. Wir waren vor dem preußischen Doppelposten vor der Brücke angekommen. Unsere erste Frage war, was denn geschehen sei, daß so lebhaft gefeuert worden sei. Es stellte sich denn heraus, daß im Stiringer Waldstück Patrouillen aufeinandergestoßen waren, die durch lebhaftes Feuern die Postenkette aufmerksam gemacht hatte. Uns fiel ein Stein vom Herzen. Wenn wir uns aber im weiteren Verlauf des Krieges sahen, so war das erste Wort: „Erinnern Sie sich noch unseres Ausflugs nach Schöneck?“ Zurückgekehrt saßen wir noch lange beim knisternden Biwakfeuer, an dem sich uns der gastfreie Direktor des Burbacher Hüttenwerks zugesellte, der uns die Nachricht brachte, man vermute, der Kaiser Napoleon sei in Forbach angekommen, der uns aber auch mitteilte, daß auf dem rechten Saarufer alles von täglich sich verstärkenden deutschen Truppen wimmele. Der 31. Juli brachte eine wesentliche Veränderung für uns. Um 10 Uhr früh, ich erwartete jeden Augenblick meine Ablösung durch den Zug des Premierleutnants und hatte gerade meinen Zug abteilungsweise in der Saar unter den Landbrückenbogen baden lassen, erschien eine Kompagnie des 69. Regiments von Völklingen (saarabwärts) auf der Brücke und löste mich dort ab. Ich erhielt den Befehl, sofort nach St. Johann aufzubrechen, wo ich die Kompagnie schon angetreten fand, um nach dem Hause La Marche am östlichen Ausgang von St. Johann zu marschieren, nur ein Halbzug blieb im Hotel Hagen. Die eigentliche Vorpostentätigkeit der Kompagnie schloß hiermit ab, da bis zum 2. August morgens keinerlei Alarmierung die Ruhe störte, die Ruhe vor dem Sturm! Ich selbst aber benutzte den 1. August, um wie viele unserer Leute, mich durch Empfang der Sakramente mit Gott zu versöhnen. Nun konnte es meinetwegen losgehen, ich war auf alles gerüstet.

Fortsetzung folgt.

SALE OF
VALUABLE FARM PROPERTY
IN THE SUPREME COURT
JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT.
BETWEEN:
MICHAEL SCHMITT
Plaintiff,
and
WILLIAM J. SCHMITT,
MUNSTER SUPPLY CO., and
MASSEY HARRIS CO., LTD.,
Defendants.

PURSUANT to the Order of the Local Master made in the above action and dated the 22nd day of May, 1914, there will be offered for sale by public auction under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt, or his Deputy on Saturday, the 26th day of September, 1914, at the Windsor Hotel at Humboldt, in the Province of Saskatchewan, at the hour of Two (2) o'clock in the afternoon, the following property, namely,

The North East Quarter of Section Twenty-six (26), in Township Thirty-seven (37), in Range Twenty-two (22), West of the Second Meridian, in the Province of Saskatchewan.

THE TERMS OF SALE:— Twenty-five (25) per cent. of the purchase price to be paid in cash at the time of the said sale and the balance upon the transfer being duly confirmed within two (2) months from the date of the sale.

THE SAID, Michael Schmitt, the Plaintiff in the above action, have been given leave in the said Order to bid at the said sale.

THE SAID land to be sold subject to unpaid taxes, if any, evidence of which will be produced at the time of the sale.

FOR FURTHER particulars and conditions of sale, apply to A. D. MACINTOSH, Humboldt, Saskatchewan, Solicitor for the Plaintiff in the said action, or to the Sheriff of the Judicial District of Humboldt or his Deputy at the Court Offices, Main Street, Humboldt, Saskatchewan.

A. D. MACINTOSH,
Solicitor for the Plaintiff.

UNDER THE LAND TITLES ACT AND AMENDMENTS THERETO
MORTGAGE SALE OF
VALUABLE FARM PROPERTY

Under and by virtue of the Power of Sale contained in a certain Mortgage there will be offered for Sale by PUBLIC AUCTION at the Muenster Hotel, Muenster, in the Province of Saskatchewan, on Saturday, the 19th day of September, A. D. 1914, at the hour of three o'clock, after noon, Mountain Standard Time, the following property, viz.

In the Province of Saskatchewan and being composed of the North West Quarter of Section Eighteen (18) in Township Thirty-six (36) and Range Twenty-one (21) West of the Second Meridian.

The property is situated about six (6) miles from Muenster and seventeen (17) miles from Lanigan, Saskatchewan, and the Vendors are informed that about forty (40) acres have been brought under cultivation and that there are on the property

A FRAME HOUSE AND LOG STABLE.

TERMS OF SALE — Twenty per cent of the purchase price to be paid in cash at the time of sale and the balance according to terms and conditions to be made known at the time of sale. The property will be put up subject to a sealed reserved price and will be sold clear of encumbrances save taxes for the current year and any possible Seed Grain Liens.

For further particulars, terms and conditions of sale, apply to

ISAAC CAMPBELL,
Solicitor for the Vendors,
505-506 Northern Crown Bank Bldg.,
Winnipeg, Man.
Dated at Winnipeg, this 13th day of August, A. D. 1914.

UNDER THE LAND TITLES ACT AND AMENDMENTS THERETO
MORTGAGE SALE OF
VALUABLE FARM PROPERTY

Under and by virtue of the Power of Sale contained in a certain Mortgage there will be offered for sale by PUBLIC AUCTION at the Muenster Hotel, Muenster, in the Province of Saskatchewan, on Saturday, the 19th day of September, A. D. 1914, at the hour of two o'clock, Mountain Standard Time, the following property, viz:

In the Province of Saskatchewan and being composed of the South East Quarter of Section Twenty (20) in Township Thirty-five (35) and Range Twenty-one (21) West of the Second Meridian.

The property is situated about 13 miles from Muenster and 14 miles from Lanigan, Saskatchewan, and the Vendors are informed that about 90 acres have been brought under cultivation and that there are on the property.

A LOG HOUSE AND STABLE.

TERMS OF SALE — Twenty per cent of the purchase price to be paid in cash at the time of sale and the balance according to terms and conditions to be made known at the time of sale. The property will be put up subject to a sealed reserved price and will be sold clear of encumbrances save taxes for the current year and any possible Seed Grain Liens.

For further particulars, terms and conditions for sale, apply to

ISAAC CAMPBELL,
Solicitor for the Vendors,
505-506 Northern Crown Bank Bldg.,
Winnipeg, Man.
Dated at Winnipeg, this 13th day of August, A. D. 1914.

Extra.

Die Canada Gazette

Ottawa, Samstag den 15. August 1914.

Dominion von Canada

Proklamation.

Georg der Fünfte, von Gottes Gnaden des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und der Britischen Dominionen jenseits der Meere König, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien.

An alle zu denen Gegenwärtiges kommen sollte, oder welche dasselbe in irgend einer Weise angeht. — Gruß:

Eine Proklamation.

W. Stuart Edwards, Fungierender Hilfs-Minister der Justiz, Canada.

Da ein Kriegszustand existiert zwischen dem Deutschen Reiche, dem Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und dem Deutschen Kaiserreiche, und zwischen dem Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und der Oesterreich-Ungarischen Monarchie;

Und da gewisse Vorschriften erhalten wurden von der Regierung Seiner Majestät in Zusammenhang mit der Verhaftung und Ausweisung von Untertanen in Canada des Deutschen Kaiserreiches und von der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie und besonders von denen die versuchen Canada zu verlassen;

Und da viele Personen deutscher und österreichischer Nationalität ruhig ihre gewohnten Berufe weiterführen in verschiedenen Teilen Canadas, und es wünschenswert ist, daß solchen Personen erlaubt wird, solche Berufe ohne Störung weiter zu führen, —

Nun wissen ihr, daß bei und mit dem Rat von Unserem Geheimen Rate für Canada, Wir durch gegenwärtiges proklamieren und befehlen was folgt:

1. Daß allen Personen in Canada von deutscher oder österreichischer Nationalität, so lange als sie ihre gewohnten Berufe ruhig weiterführen es erlaubt ist, weiter den Schutz des Gesetzes zu genießen und es soll ihnen der Respekt und die Achtung geschenkt werden die friedlamen und das Gesetz ehrenden Bürgern gebührt; und daß sie nicht verhaftet, aufgehalten, oder wiederhalten werden sollen, ausgenommen, daß es einen der Vernunft gemäßen Grund gibt, zu glauben, daß sie sich an Spionage beteiligen oder sich verpflichten oder versuchen an Taten einer feindlichen Art zu beteiligen, oder gehen, oder versuchen dem Feinde Auskunft zu geben, oder ausgenommen, daß sie auf andere Weise irgend ein Gesetz, eine Verordnung im Rat oder Proklamation übertreten.

2. Daß

[a] Alle deutschen oder österreichisch-ungarischen Offiziere, Soldaten oder Reservisten, die versuchen Canada zu verlassen;

[b] Alle Untertanen des Deutschen Reiches oder der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie in Canada, welche versuchen Canada zu verlassen und in Rücksicht zu welchen es vermutet werden Grund gibt, zu glauben, daß ihre versuchte Abfahrt mit der Absicht ist, dem Feinde zu helfen; und

[c] Alle Untertanen des Deutschen Reiches oder der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie in Canada, beteiligt oder verdächtigt sich zu beteiligen in Spionage oder Taten einer feindlichen Art, oder gehen oder versuchen dem Feind Auskunft zu geben, oder dem Feinde behilflich oder versuchen behilflich zu sein, oder welche, die aus vermut vernünftigen Gründen im Verdacht sind, die besagten Taten oder zu versuchen zu begehen oder besagten Taten auszuführen,

werden verhaftet und aufgehalten sein.

3. Daß als Zweck, und ohne die Gewalt die der Militärischen zukommt auszuüben, in Bezug auf das Recht, die Verhaftung und Aufhaltung auszuführen von allen oder irgendwelchen Personen oder Personen, die denen im Paragraphen [2] genannten Klassen angehören, sollen der Haupt-Kommissar und die Kommissäre und die Konstabler der Polizei von Yukon; der Kommissär, die Offiziere und Konstabler der Königlichen Nordwestlichen Berittenen Polizei, und solche andere Personen, als der Haupt-Kommissär der Dominion-Polizei bevollmächtigt, das Recht zu haben.

4. Daß solche Autoritäten und Beamten, erwähnt im Paragraphen [3] hiervor, oder die Mittel, sie bevollmächtigt zu befreien irgend solche Personen, auf solche Art verhaftet oder aufgehalten wie vorhergeht, wegen ihrer Zuverlässigkeit zu entreten sind, indem er eine Unternehmung auf folgendem Format unterzeichnet.

Unternehmung.

Ich, ... ergebenständig von ..... in der Provinz von ..... in der Dominion von Canada, erkläre hiermit, daß ich ein deutscher / österreichisch-ungarischer Untertan bin, ich nun in Rücksicht auf meine Beteiligung in Bezug auf Aufhalten als ein Untertan von Deutschland / Oesterreich-Ungarn

unternehme und verspreche hiermit, daß ich mich an solchen Beamten und auf solchen Bedingungen melden will, als die canadischen Behörden von Zeit zu Zeit vorschreiben mögen, daß ich die Gesetze des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und von Canada, und solche Vorschriften, die besonders für meine Haltung in Bezug zu treten, beobachten werde, daß ich nicht Arbeit oder andere Mittel aufsuchen und von der Fortsetzung Frieden einer feindlichen Tat gegen die Regierung eines Landes, und daß angenommen mit der Erlaubnis des Offiziers, unter welchen Aufsicht ich gestellt bei, werde ich nach Kriegsausbruch mit jemand mitteilen irgendwelche Auskunft betreffend des erklärten Krieges oder die Bewegungen der Truppen oder die militärischen Vorbereitungen welche die Autoritäten von Canada oder Großbritannien machen mögen, oder in Bezug auf die Hilfsmittel Canadas, und ich werde keine Tat ausführen, die klar sich, hin mache der Dominion von Canada oder dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland und den Zeitunionen und Besitzungen verleiten.

Zeugen hiebei ..... Zeugen 1914

Zeuge:

5. Daß irgend solche Personen, in Verhaftet und aufgehalten oder aufgehalt, wegen seiner Zuverlässigkeit der Gemeinde oder die Behörde, welche die Verhaftung machen, nicht unterzeichnen, oder die sich weigert, seine Unternehmung zu unterzeichnen, oder unterzeichnet hat und fehlt die Bedingungen zu halten, soll durch solche Behörden und Beamten oder Polizei interniert werden, in welchem Gefängnis oder Gefängnis des Reiches, in welchem Fall die Polizei verfahren mag, und solche wenig bekannten werden, und eine Liste solcher Personen erstellt werde, welche Liste soll sofort die oberste Polizei Canadas und die Liste von solchen Personen, welche Beamten, an Offiziere welche Zeitlichen Gefängnis-Kommandanten, erstellt werden.

6. Daß solche Personen, welche aus Gefängnissen oder Polizeiwachen eine andere Stelle auftreten, oder solche Personen, in jedem Falle vom Haupt-Kommissär der Dominion-Polizei zu Bericht, mit Angabe der Gründe, der Arrestes und Aufhaltung der aufgehaltenen Personen, oder und Porto, Namen und Ersten Namen, Zeiten und Umständen der Haftung der Personen und Aufhaltung und Gefängnis, in welchem sie sich befinden, und Ursachen der Internierung.

7. Von diesen Zeiten für unsere Informationen, die alle unter welche Gefängnisse und Polizeiwachen, Gefängnis erfordert es an Beamten und Polizeiwachen in Lebensgefahr.

Informiert haben haben wir in Unsere Privatsekretär, und von Geck in unserer Sogar zu Ottawa Ontario.

Sanger Hier Selbst am Tausend und elter Tausend an Tage, der Rat, Schlussfolgt unter Königlicher Siegel Prinz Arthur Wilhelm Patrick Albert, Herzog von Connaught und Strathearn, Graf von Sussex, Ritter von Sachsen, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Ritter von Unser im Großen Orden der Hosenbandes, Ritter von Unserem Edlesten Orden der Distel, Ritter Unseres Edlesten Orden von Sankt Patrick, Ritter von Unserem Ehrenhaften Orden Sachsen Haus Orden, Ritter Unseres Edlesten Orden des Bades, Ritter Großkommandeur Unseres Ehrenhaften Orden des Sternes von Indien, Ritter Großkreuz Unseres Königlichen Orden von Sankt Michael und Sankt George, Ritter Großkommandeur Unseres Königlichen Orden des Indischen Reiches, Ritter Großkreuz Unseres Königlichen Victorian Orden, Ritter Unseres Königlichen Victorian Ordens, General-Gouverneur und Hauptbefehlshaber Unserer Dominion von Canada.

Aus Unserem Staatsschule, in Unserer Stadt von Ottawa, einen Tausendsten Tag August im Jahre Unseres Herrn Ein Tausend Neun Hundert und Vierzehnten und im fünften Jahre Unserer Regierung.

Auf Befehl!

Thomas Mulvey
Unter-Staatssekretär.

(Königliche Bekanntmachung der Dominion-Regierung.)

„Kölnische Volkszeitung“
Wochen-Ausgabe.
Reichhaltig! Gediegen! 16 Seiten Umfang
Vorzügliche Ergänzung für jedes deutsch-amerikanische kath. Blatt
Bezugspreis für Canada sowie überhaupt ganz Amerika halbjährlich $1.50, ganzjährl. $3.00 postfrei unter Streifband.
Der Bezug kann mit jeder Woche beginnen.
Probenummern versendet kostenfrei der
Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“
Köln, Rhein.

Trauerbilder
zum Andenken an die lieben
Verstorbenen
werden angefertigt in der Office
ST. PETERS BOTEN
Münster Saskatchewan